

Gedenken an die Reichspogromnacht 1938
Worte des Gedenkens auf dem Israelitischen Friedhof
am Sonntag, 09. November 2008, 11:30 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie – auch im Namen von Frau Ester Klaus, der Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde Erlangen, herzlich begrüßen und Ihnen besonders dafür danken, dass Sie und die Mitglieder Ihrer Gemeinde unserer gemeinsamen Einladung zur heutigen Gedenkveranstaltung so zahlreich gefolgt sind.

In unserer Mitte begrüße ich auch

die Vertreter der christlichen Kirchen,

ferner (soweit anwesend)

Abgeordnete des Bundes-, des Landtages und des Bezirkes,

die Vertreter des Erlanger Stadtrates,

unserer Universität,

der örtlichen Vereine, von Organisationen, aus Handwerk und Unternehmen.

Ich danke auch den Schülerinnen und Schülern des Städtischen Marie-Therese-Gymnasiums, die sich am letzten Ferientag mit ihrem Lehrer, Herrn Oberstudienrat Peter Barta, bereit erklärt haben, die Namen der Erlanger Shoah-Opfer vorzulesen.

Herzlichen Dank auch an Frau Ilse Sponsel, die seit vielen Jahren verdienstvoll die Geschichte der Erlanger Juden erforscht, dokumentiert und auch heute noch den Kontakt zu den ehemaligen jüdischen Mitbürgern Erlangens pflegt.

Wir denken heute an die 70. Wiederkehr der Reichspogromnacht vom 09./10. November 1938 und damit auch an die Geschehnisse in unserer Stadt.

Für viele sind das Datum und die unseligen Ereignisse dieser Nacht und des folgenden Tages nur noch ein Datum der Geschichte.

Manche kennen die Vorkommnisse aus Erzählungen ihrer Angehörigen oder aus Veröffentlichungen.

Einige Wenige haben die Verhaftungen der Erlanger, Baiersdorfer und Forther Juden noch selbst miterlebt und die Plünderungen von jüdischen Geschäften gesehen; denn damals spielte sich das alles nicht hinter verschlossenen Türen ab, sondern vor den Augen der Öffentlichkeit, auch in Erlangen.

So wurden sämtliche jüdische Einwohner unserer Stadt und die wenigen Juden aus Baiersdorf und Forth in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 aus ihren Häusern geholt und zum Teil auf Lastwagen verladen und alle im Innenhof des damaligen Rathauses (heute Palais Stutterheim) am Marktplatz zusammen getrieben, „in Schutzhaft genommen“, wie das die Nazis höhnisch nannten. Dort mussten sie, nach Männern und Frauen mit Kindern getrennt, stundenlang im Freien ausharren, ohne Gewissheit über ihr weiteres Schicksal. Sie wurden dabei von Männern in SA-Uniform und in Zivil bewacht.

Während dessen wurde der kleine Betsaal im Rückgebäude des Anwesens Einhornstraße 5 demoliert und ausgeraubt. Die Kultgegenstände wurden, soweit sie nicht gleich gestohlen worden waren, von inhaftierten Juden an Polizeibeamte im Rathaus übergeben. Sie sollen in den Rathauskeller gebracht worden sein, sind aber nie wieder aufgetaucht. Zur gleichen Zeit, als die Häuser, Geschäfte und Wohnungen leer standen und unbeaufsichtigt waren, begannen die Plünderungen, an denen sich nicht nur SA-Männer beteiligten, sondern auch Zivilisten, unter ihnen auch Jugendliche.

So berichteten z. B. später ehemalige Schüler des Gymnasium Fridericianum, dass sich Mitschüler gerühmt hätten, durch die „KdF“-Methode („Kauf durchs Fenster“) Besitzer von neuen Fotoapparaten geworden zu sein, die sie sich bei den Plünderungen des Fotoateliers Katz/Bénesi angeeignet hätten - um nur ein Beispiel zu nennen.

Im Laufe des Tages wurden die jüdischen Männer unter Bewachung vom Rathaus ins nahe gelegene Gefängnis geführt und von dort in das Nürnberger Gefängnis abtransportiert. Die jüdischen Frauen und Kinder wurden ins Obdachlosenasyll in der Wöhrmühle gebracht, wo sie drei Tage festgehalten wurden, ehe sie in ihre demolierten Wohnungen zurück kehren durften.

Der Jüdische Friedhof, auf dem wir uns jetzt befinden, mit seinen rund 170 Gräbern, blieb während der Reichspogromnacht von der Zerstörung verschont. Erst ein halbes Jahr später, zur Zeit der Bergkirchweih 1939, wurden „von unbekannter Hand“ die ersten Grabsteine umgeworfen, vier Wochen später folgte dann bis auf etwa 15 bis 20 unangetastete Grab-

steine der Rest. Die Erlanger Zeitungen berichteten beide Male nichts über die Vorfälle.

Verängstigt und verstört reagierten daraufhin die Erlanger Juden. Sie hatten die Ausgrenzungen, die sie schon seit Hitlers Machtübernahme erdulden mussten, bislang ertragen. Nun glaubten sie aber nicht mehr an die Verbesserung ihrer Lage, und so verließen zwischen Mai 1938 und Ende 1939 mindestens 30 Erlanger Juden ihre Heimatstadt und flüchteten ins rettende Ausland, meistens in die USA.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das öffentlich verübte Unrecht, das den jüdischen Bürgern 1938 auch in unserer Stadt zugefügt wurde, darf sich nicht wiederholen.

In Erinnerung an die Reichspogromnacht und als mahnendes Zeichen für uns heute lege ich im Namen der Stadt Erlangen und für die Bürgerschaft diesen Kranz auf dem Jüdischen Friedhof unserer Stadt nieder.

Und da Erinnerung Namen und Orte braucht, an die sie anknüpfen kann, hören wir, von Schülerinnen und Schülern des Marie-Therese-Gymnasiums verlesen, nach der Kranzniederlegung die Namen der jüdischen Erlanger Shoah-Opfer.

Dr. Siegfried Balleis

Oberbürgermeister der Stadt Erlangen